
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 22/2 (1995)

DOI: 10.11588/fr.1995.2.59395

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

den Zweiten Weltkrieg voneinander trennten. Mehr als die anderen Banken Frankreichs auf das Diskontgeschäft ausgerichtet und kraftvoller agierend als sie, vermochte er Unternehmer in großer Zahl an sich zu ziehen. Im Unterschied zu den anderen großen Banken Frankreichs gelang es dem »Comptoir National d'Escompte« in der Zwischenkriegszeit, sich auch jenseits der Grenzen vergleichsweise gut zu behaupten. Mit den Methoden, auf die Bonin zurückgegriffen hat, sollte zum Beispiel auch der »Société Générale« oder dem »Crédit Lyonnais« auf den Grund gegangen werden, um herauszufinden, in welchem Umfang sich die Leistungskraft der französischen Banken zwischen den Weltkriegen voneinander abhob.

Ein recueil de pièces comme il faut, entspricht auch der IV. Band dem Ziel der Zeitschrift »Etudes et documents« auf treffliche Art und Weise, auf Desiderata zu deuten und neue methodologische Ansätze vorzustellen, Lücken zu füllen und der Forschung auf dem Gebiet der Wirtschafts- und Finanzgeschichte Wege zu weisen. Indes gereichte es der Zeitschrift, insbesondere ihrem Anspruch, auf Vergleich bedacht zu sein, zum Vorteil, nähme sie mehr als bisher Studien auf, die der histoire contemporaine, vorzugsweise dem 20. Jahrhundert gelten. Stieße sie in diese Richtung vor, förderte sie diejenigen, die Strukturen langer Dauer, ebenso sehr die Wirkung von Ereignissen aufzudecken, auf Bruch und Kontinuität zu weisen gedenken.

Bernd JESCHONNEK, Berlin

Gabriele STÜBER, Thomas TRUMPP, Französisch im Archiv. Ein Leitfaden für Archivare und Historiker, Pulheim (Rheinland-Verlag) 1992, 144 S.

Die deutschen Archive verwahren bedeutende Bestände der frühen Neuzeit, des Empire und noch des 19./20. Jahrhunderts, die in französischer Sprache geschrieben sind. Für den deutschen Historiker von Interesse sind außerdem Bestände der französischen Archive. Hierzu fehlte bisher eine paläographische Einführung. Zwar gibt es in Frankreich verschiedene Einführungen in die französische Paläographie, sie richten sich aber in erster Linie an den französischen Benutzer, sind für den deutschen Historiker nicht immer leicht greifbar und führen vor allem in französische Aktengruppen (z. B. Notariat) ein, die im französischen Schriftgut der deutschen Archive kaum vorkommen und die auch der deutsche Historiker in den französischen Archiven nicht in erster Linie benutzt. So ist das hier anzuzeigende Heft von der deutschen Kritik positiv aufgenommen worden.

Das Buch bietet aus deutschen Archiven 50 in Faksimile beigegebene Texte aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bis zur französischen Militärverwaltung nach 1945 und integriert einige didaktisch passende Texte aus dem Staatsarchiv Solothurn, die Hellmut Gutzwiller 1981 in einer ähnliche Publikation vorgelegt hat. Es sind – dem pädagogischen Zweck des Heftes entsprechend – eher leichte Texte, wenn auch einige Hinweise auf Schwierigkeiten provinzieller Schreib- und Sprachtraditionen (Wallonische Gemeinde Köln, Herrschaftsarchiv Tüschbroich) nicht fehlen.

An diesen Texten ist zuerst zu loben, daß sie so ausgewählt wurden, daß sie auch in den verkleinerten Reproduktionen im Format des Buches noch gut lesbar sind. Sie werden durch genaue, zeilenweise Transkriptionen erschlossen und durch Kommentare und Anmerkungen sowohl paläographisch als auch sprachlich ausführlich erläutert. Hinzu kommt eine kurze Darstellung der Geschichte der französischen Schriftentwicklung, übernommen aus der gen. Publikation von Hellmut Gutzwiller von 1981, die für den deutschen Benutzer voll ausreicht, zumal sie in Wechselbeziehung mit der Kommentierung der Textbeispiele steht. Außerdem ist das in den Texten vorkommende Vokabular lexikalisch erschlossen, so daß das Heft auch ein Glossar mit einem Grundwortschatz für die französische Aktenlektüre bietet. Schließlich sind die in den Texttafeln vorkommenden Abkürzungen in einer Übersicht zusammengestellt.

Auf dieser Basis kann dann in die Diskussion der Editionsgrundsätze eingeführt werden, wobei zu den verschiedenen Möglichkeiten der Textedition korrelativ einerseits verschiedene Editionsrichtlinien abgedruckt sind und andererseits diese in der Bearbeitung an verschiedenen Texten praktisch dargestellt werden.

Dagegen tritt die Einführung in die Aktenkunde der französischsprachigen Quellen zurück. Die französische Diplomatik wird zwar nach Tessier terminologisch referiert, bleibt aber ohne formale Beschreibung der Gattungen und bei einer nur sporadischen Verbindung mit den Einzelstücken ohne Anschauung. Sonst wird die deutsche aktenkundliche Terminologie kritiklos auch auf das französische Schriftgut übertragen, und dies auch für die nachrevolutionäre Zeit. So werden Text 25 als »Beamtenschreiben« und Text 26 als »Verfügung« klassifiziert, obwohl es sich in beiden Fällen um eine »lettre« handelt.

Insgesamt liegt mit dem vorliegenden Heft ein vorzügliches Lehr- und Arbeitsbuch zur Einführung in die Lektüre französischsprachiger Quellen in deutschen Archiven vor, das sich sowohl für den akademischen Unterricht wie insbesondere für das Selbststudium eignet. Gerade weil der Rezensent hofft, daß die mit diesem Heft gebotene Möglichkeit einer bequemen Einführung in die französischen Quellen zur deutschen Geschichte seit der frühen Neuzeit eifrig genutzt werden wird, sollen abschließend einige unklare Stellen mitgeteilt werden.

Das betrifft zunächst einige problematische Lesungen: Text 4, Z. 5 statt *M[onsieur]* lies *P[as]t[eu]r* (vgl. auch Christiane SUCHARD in: *Der Archivar* 46, 1993, Sp. 473 f.); Text 8, Z. 6 statt *sous les gens [...] lui en restent obliger* lies *tous les gens [...] lui en restent obligés*; Text 17, Z. 4 *cesine* ist wohl einfacher mit *saisine* als über südniederländische Sonderformen zu deuten (*lectio facilior*); Text 23, Z. 3 statt *comparût* lies *comparut*; Text 25, Z. 9 statt *être arrêtes* lies *être arrêtés*; Text 26, Z. 17 statt *le plutôt possible* lies *le plus tôt possible*; Text 28, Z. 20 statt *pourriez* lies *pouviez*; Text 29, Z. 6 statt *mûriées* lies *mûries*. – Institutionen sollten groß geschrieben werden, wie auch S. 13 der Publikation gefordert wird, also Text 22, Z. 18: *République*; Text 23, Z. 7: *Commission intermédiaire*.

Hilfswissenschaftliche Kenntnisse sind auch für die frühe Neuzeit nützlich. So ist für die Datierung von Text 1 (Franz I. 1535) und 2 (Montmorency 1557) auf den *mos gallicus* der französischen Königskanzlei bis 1564 zu verweisen (GROTEFEND, S. 13; MICHAUD: *Grande chancellerie*, S. 217).

Einiges scheint nicht ausreichend recherchiert worden zu sein. So stammt Text 6 nicht von [Nikolaus Franz] von Lothringen, sondern, wie aus der Unterschrift zu entnehmen ist, von Ch[arles III de] Lorraine. Bei Text 27 und Text 30 handelt es sich nicht um den hessischen Innenminister, sondern um den Innenminister des Königreichs Westphalen. Auch der nicht geklärte *général chargé du portefeuille* (Text 27) ist als der westphälische Kriegsminister und seine Unterschrift als [Philippe-François-Maurice] d'Albignac, *c[om]te de Ried* (DBF I, 1243) zu identifizieren, worauf auch das Schriftstück mit den deutlichen, freilich nicht in die Formalbeschreibung aufgenommenen Stempel hinweist: *Royaume de Westphalie, Ministère de la Guerre*.

Um nicht mißverstanden zu werden: Ein solches Heft stellt ein Wagnis dar, denn es liefert das Material zu seiner Kritik gleich mit, was bei keiner Darstellung, und auch bei keiner Edition der Fall ist. Wenn die Autoren trotzdem erstmalig eine Einführung in die französische Paläographie gaben und sich nicht von möglicher Kritik abschrecken ließen, so ist dies anzuerkennen. Außerdem beeinträchtigten die oben gegebenen Hinweise keineswegs die Verwendbarkeit des Heftes. Es kann vielmehr sogar pädagogisch außerordentlich stimulierend wirken, wie der Rezensent inzwischen selbst erfahren konnte, wenn die den Texttafeln beigegebenen Transkriptionen und Kommentierungen nicht immer eine letzte Autorität darstellen, sondern als Lösungsmöglichkeiten verstanden werden, an denen auch einmal die Schwierigkeit einer richtigen Lektüre, Interpretation und Edition von Quellen deutlich wird.

Wolfgang STEIN, Koblenz/Marburg